

Bunraku

ALLGEMEIN

Japanisches Puppentheater mit überlebensgroßen Figuren und sichtbaren Puppenspieler — starker visueller Ursprung für Takeshi Kitanos Ästhetik und Godards Materialität.

Das japanische Bunraku-Theater zeigt auf der Bühne, was Filmemacher sonst verstecken: die Handwerker selbst. Drei Puppenspieler in schwarzen Anzügen bewegen eine überlebensgroße Puppe — einer steuert den Kopf und rechte Hand, zwei weitere kümmern sich um linke Hand und Beine. Der Shamisen-Spieler sitzt sichtbar daneben, ein Rezitator trägt die Geschichte vor. Nichts wird kaschiert. Diese radikale Sichtbarkeit der Konstruktion hat Filmemacher fasziniert, weil sie dem klassischen Illusionismus widerspricht. Für die Kamera relevant wird Bunraku durch seine Bildsprache: Die Bewegungen sind präzise, rhythmisch, oft überzeichnet. Die Puppen selbst — mit aufwendigen Kostümen und ausdrucksstarken Gesichtern — funktionieren wie Extreme Close-ups. Takeshi Kitano hat diese Ästhetik mehrfach zitiert — nicht nur in seinem Film "Bunraku" (2010), sondern in der generellen Steifheit und Künstlichkeit seiner Figurendarstellung. Die Schauspieler bewegen sich manchmal wie animiert, die Schnitte sind abrupt, die Montage folgt einer theatralen Rhythmik statt naturalistischer Kontinuität. Das ist Bunraku-Einfluss: Der Zuschauer soll die Artifizialität sehen und akzeptieren. Jean-Luc Godard hat Bunraku als Beispiel für "Materialität" gepriesen — die Sichtbarmachung von Material und Herstellung, die dem Medium Film entgegengesetzt ist. Während Kino traditionell verbirgt (die Kamera, den Schnitt, die Beleuchtung), stellt Bunraku aus. Diese Spannung reizt Filmemacher, die gegen Transparenz arbeiten: Sie nutzen sichtbare Schatten, Licht-Kanten, bewusst "schlechte" Übergänge. Die Grenze zwischen Figur und Puppenspieler wird zur Metapher für die Grenze zwischen Darsteller und Charakter — beide sind Hand-gemacht. Am Set oder im Schnitt zeigt sich Bunraku-Einfluss an der Entscheidung, nicht zu glätten. Kein Motion Blur, das natürlich wirkt. Stattdessen starrere Bewegungen, synchrone Aktionen, oft symmetrische Komposition. Der Blick wird auf die Struktur gelenkt, nicht auf die Illusion. Bunraku zeigt, dass Künstlichkeit und Handwerk interessanter sein können als Natürlichkeit — wenn sie bewusst eingesetzt werden.